

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 41 (1896)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

N^o 34.

Erscheint jeden Samstag.

22. August.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Sekundarlehrer, Bern. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung
Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Annoncen-Regie:

Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureau von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Inhalt. Rise and Fall of a Great Education Bill. — Zeichenunterricht und Elternhaus. — Der geographische Unterricht. — Aus Schulberichten. — Feinde der Kulturen. — † Reinhard Hofmann. — Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich. — Über Pfahlbauten. — Schulnachrichten. — Literarisches.

Konferenzchronik.

Lehrergesangsverein Zürich. Samstag, den 22. August, abends 4 Uhr, Übung im Grossmünsterschulhaus. Vollständig und pünktlich. *Der Vorstand.*

Schulkapitel Zürich. 29. August, 9 Uhr, im „Dolder“
Tr.: 1. Das neue Unterrichtsgesetz. Ref. Hr. Heusser.
2. Die Bedeutung der Naturheilkunde. Vortr. von Hrn. Hch. Spühler. 3. Zürich. Sektion des kant. Lehrervereins: Wahlen und Mitteilungen. (NB. Fahrt auf der Dolderbahn für je 20 Rp.)

Lehrerverein Zürich. 22. August, 5 Uhr, im „Pfauen“.
Tr.: Die Schulgesetzvorlage. Ref. Hr. Schurter.

Schulkapitel Affoltern. Erster Vortrag von Herrn Dr. Äpli „Über Talbildung“ heute, Samstag, mittags 2 Uhr, Löwen Affoltern.

Schulkapitel Winterthur. III. Vers. 29. August, vorm. 9¹/₂ Uhr, in Turbenthal. Tr.: 1. Gesundheitslehre in der Volksschule. Ref. Herr Surbeck in Hettlingen. 2. Über die Methode im fremdsprachl. Unterricht. Hr. Sek.-Lehrer Staub in Elgg. 3. Nekrolog auf den verst. Kollegen Hrn. Binder in Wülflingen. Hr. Fisler daselbst. NB. Billete zu ermässigten Preisen (vide Einladung).

Zürcher Lehrerseminar

in Küsnacht.

Schluss der Sommerferien am 29. August.

Küsnacht, 12. August 1896. (OF 9075) [O V 401]

Die Seminardirektion.

Ausschreibung einer Lehrstelle für französische Sprache an der Kantonsschule Zürich.

Infolge Berufungswahl des bisherigen Inhabers wird die Lehrstelle für französische Sprache am kantonalen Gymnasium in Zürich zur Besetzung auf Beginn des Wintersemesters 1896/97 ausgeschrieben. Die jährliche Besoldung beträgt bei einer Lehrverpflichtung bis zu 25 wöchentlichen Unterrichtsstunden mindestens 180 Fr. pro wöchentliche Jahresstunde. Der genaue Besoldungsansatz wird bei der Wahl bestimmt. Schriftliche Anmeldungen sind, unter Beilegung von Ausweisen über wissenschaftliche und praktische Befähigung, sowie eines curriculum vitae, bis spätestens den 22. August 1896 Herrn Erziehungsdirektor J. E. Grob in Zürich einzureichen. (H 3382 Z) [O V 403]

Zürich, den 11. August 1896.

Für die Erziehungsdirektion,
Der Sekretär:

Dr. A. Huber.

Offene Lehrstelle.

Zu einer schweizerischen Familie in Mexico (aufs Land) wird eine patentirte Lehrerin gesucht, um zwei Mädchen zu unterrichten. Gute Vorkenntnisse im Klavierspiel unerlässlich. Ausgezeichnetes Klima. Familienleben. Gehaltsansprüche und Zeugnisse nimmt entgegen
Hallau, Schaffhausen,
13. August 1896.

[OV 407] Heer-Neukomm.

Pianos,

kreuzsaitig, von Fr. 600 an.

Flügel,

sehr gute Instrumente.

Harmoniums,

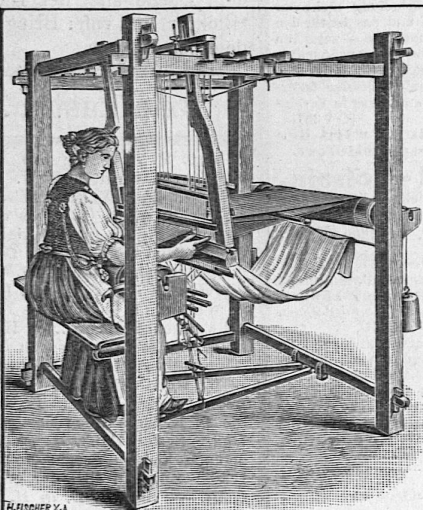
4 Oktaven, von Fr. 100 an.

Einige gespielte Instrumente sehr billig. [OV 141]

Extra billige Preise für Lehrer.

Provision für Vermittlung von Käufen.

J. Muggli, Bleicherwegplatz,
Zürich-Enge.



Eingetragene Schutzmarke.

Schweizer Seide ist die beste!

[O V 512]

Wir offeriren

schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe

von 65 Cts. bis Fr. 25. — per Meter in ca. 300 verschiedenen Qualitäten und allen gangbaren Farben.

Portofreier Versand an Private

in jedem beliebigen Quantum.

— Muster und Preislisten stehen auf Verlangen kostenfrei zu Diensten. —

Luzern

Schweizer & Co.,

Luzern

Seidenstoff-Export.



Porto- und zollfreier Versand nach allen Ländern.



Lehrstelle-Gesuch.

Junge gebildete Dame (prot.) aus besserem Kreise sucht Gelegenheit, in der Schweiz ihre Kenntnisse in künstlerischen, wissenschaftlichen und handarbeitlichen Fächern praktisch zu verwenden in Pensionat oder Privat, als Lehrerin oder Gesellschafterin. Nähere Auskunft erteilt Frau Dir. Etter-Gerig in Wallenstadt. (OF9077) [OV400]

Lehrer und Erzieher

der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, zum Unterricht in Latein und Griechisch befähigt, findet bei russischer Familie in Odessa Stellung auf die Dauer von wenigstens zwei Jahren. Gef. Offerten mit Salär-Ansprüchen und Photographie an das Postfach 775 Hauptpost Bern. [OV 395]

Vom Verfasser J. H. Thalmann in Frauenfeld zu beziehen:

Wanderungen durch den Thurgau.

II. Auflage. [OV 411]
Mit vielen Illustrationen.
Broschirt à 2 Fr.
Von der Kritik bestens empfohlen und sehr passend zu Geschenken.

Die ethisch-pädagogisch-sozialwissenschaftlichen Vortragskurse in Zürich

werden abgehalten vom 25. Aug. bis 5. Sept., je vormittags von 10–12 und abends von 4–7 Uhr

im Hörsaal 3b des Eidg. Polytechnikums.
Vortragende: Die Professoren: Höf-
ding (Kopenhagen), Staudinger (Worms),
Förster (Berlin), Sombart (Breslau),
Tönnies (Kiel).

Die Dozenten: Reich (Wien), Penzig
(Berlin), Saitchik (Zürich), Jastrow
(Berlin), M. von Egidy (Berlin), Landrat
Gschwind (Baselland) und Gustav Maier
(Zürich).

Preis der Vortragsstunde für
Lehrer 25 Cts. Ermässigung
bezw. Erlass für Unbemittelte
auf Antrag. Karten und Aus-
künfte bei dem

Sekretariat der ethisch-sozial-
wissenschaftlichen Vortragskurse
[OV 374] in Zürich V.

Pianofabrik

H. Suter,

Pianogasse Zürich Engo

empfehlen ihre anerkannt
preiswürdigen, kreuzsaiti-
gen Pianinos, sowie einige
ältere gut reparierte Instru-
mente zu möglichst billigen
(OF 8805) Preisen. [OV 363]

Pianinos von Römheldt in Weimar

Apartes Fabrikat I. Ranges.
12 goldene Medaillen und 1. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert aufs
Wärmste empfohlen. Anerkennungs-
schreiben aus allen Theilen der Welt. In vielen
Magazinen des In- und Auslandes vorrätig,
sonst directer Versand ab Fabrik.
Übliche Vortheile f. d. Herren Lehrer.
[OV 243]

Maturitätsprüfung in Zürich.

Wer sich der nächsten ordentlichen Maturitätsprüfung zu unterziehen wünscht, hat seine Anmeldung bis zum 12. September an den Unterzeichneten einzuschicken. Für diese Prüfungen sind die Bestimmungen des Reglements vom 25. Juli 1891 massgebend; dasselbe kann von der Kanzlei der Erziehungsdirektion bezogen werden. Die in § 10 dieses Reglements angeführten Ausweisschriften sind vollständig der Anmeldung beizulegen. Alle erforderlichen Angaben sind schon in der schriftlichen Anmeldung zu machen; insbesondere: a) Ob der Aspirant im Griechischen geprüft zu werden wünscht, und wenn nicht, ob im Englischen oder Italienischen; b) In welcher Fakultät er sich immatrikulieren zu lassen gedenkt.

Die Maturitätsprüfung findet Ende September oder Anfangs Oktober in der Hochschule statt.

Die Zulassungsprüfung findet in der Woche vom 18. bis 24. Oktober statt; die Meldungen zu derselben sind bis spätestens 17. Oktober dem Unterzeichneten einzureichen.

Zürich, den 20. August 1896. (H 3401 Z) [OV 409]

Prof. Dr. Ernst Walder, Heliosstr. 18.

Kantonsschule St. Gallen. Offene Lehrstelle.

Infolge Hinschiedes von Herrn Professor Dr. Göttinger ist eine Hauptlehrerstelle für deutsche Sprache und Geographie, eventuell für die erstere allein, neu zu besetzen.

Der ordentliche Jahresgehalt ist bei der pflichtigen Zahl von 25 Wochenstunden je nach Dienstalter und Qualifikation des Gewählten auf 3500 bis 4000 Fr. angesetzt, bei weniger als dem bezeichneten Maximum mit einer jährlichen Zulage von je 100 Fr. bis auf dasselbe. Allfällige Überstunden werden besonders mit je 150 Fr. honorirt.

Den Lehrern der St. Galler Kantonsschule ist Gelegenheit geboten, sich gegen ein sehr mässiges Eintrittsgeld in den Verband der Alters-, Witwen- und Waisenkasse der Anstalt aufnehmen zu lassen. Pension eines Lehrers bis 75 % des nominalen Gehaltes von 4000 Fr. Entsprechende Witwen- und Waisentreue.

Die Stelle ist mit Beginn des Wintersemesters, 2. November, anzutreten.

Bewerber wollen sich unter Beilage von Ausweisen über ihre Ausbildung und allfällige bisherige Lehrtätigkeit bis 12. September l. J. bei der unterzeichneten Amtsstelle, welche auf bestimmt gestellte Fragen noch weitere Auskunft zu erteilen bereit ist, anmelden. [OV 410]

St. Gallen, den 15. August 1896.

Das Erziehungsdepartement.

Ausschreibung einer Hilfslehrerstelle am Lehrerseminar in Kreuzlingen.

Infolge Resignation ist am Seminar Kreuzlingen auf Beginn des Wintersemesters 1896/97 eine Hilfslehrerstelle zu besetzen, mit Verpflichtung zur wesentlichen Beteiligung bei der Konviktaufsicht und Erteilung von Unterricht, namentlich in den untern Klassen, bis auf 20 Stunden wöchentlich, und zwar zunächst in französischer und deutscher Sprache und Schweizergeographie, eventuell in einem Kunstfache. Die Besoldung beträgt 1400–1600 Fr. nebst persönlich freier Station im Konvikt.

Bewerber mit Sekundarlehrerpatent wollen sich unter Einsendung von Zeugnissen über ihren Bildungsgang und praktische Leistungen und mit besonderer Angabe, ob und in welchem Kunstfache sie Unterricht erteilen könnten, bis zum 5. September d. J. bei der Seminardirektion in Kreuzlingen anmelden, von der auf Verlangen weitere Aufschlüsse erteilt werden. [OV 408]

Frauenfeld, den 13. August 1896.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

Offene Zeichnungslehrerstelle.

Die Stelle eines Zeichnungslehrers an der solothurnischen Kantonsschule wird hiemit zur Besetzung ausgeschrieben. Besoldung 1800–2400 Fr. Alterszulage bis 150 Fr. Zahl der Unterrichtsstunden 24, Mehrstunden werden werden extra honorirt. Amtsantritt 1. Oktober 1896. Anmeldungen sind mit Zeugnissen bis Ende August an das unterzeichnete Departement zu richten. (Ma 3530 Z) [OV 404]

Solothurn, den 11. August 1896.

Für das Erziehungs-Departement
Oskar Munzinger, Regierungsrat.

Der Besitz eines grossen Hand-Atlas

ist von Jahr zu Jahr mehr ein unabweisbares Bedürfnis für jeden geworden, der die Ereignisse des Tages und die Entwicklungen der bewegten Zeitgeschichte nur halbwegs verfolgen und mit der Zeit fortschreiten will. War früher dieser Besitz wegen der Höhe des Preises ein Privilegium enger Kreise, so wurde er durch das Erscheinen des Andreeschen Handatlas zum Gemeingut der gebildeten Stände. In keiner Hausbibliothek und auf keinem Bureau darf heute der Handatlas fehlen, und wo derselbe noch gar nicht oder nur in veralteten Auflagen vorhanden ist, wird das Erscheinen der vorliegenden neuesten Auflage des Andreeschen Handatlas willkommen Anlass bieten, diesen Lücken des Bücherschatzes auszufüllen. Der Umfang der vorliegenden neuen Auflage beträgt 148 bedruckte Kartenseiten mit leeren Rückseiten (gegen 96 Seiten der ersten und 120 der zweiten Auflage) und besteht über die Hälfte aus völlig neu gestochenen Doppelblättern, die zunächst sämtliche deutschen Länder und Provinzen in Massstäben bringen, wie sie gleich gross und ausführlich in keinem andern Handatlas sich finden. Ausserdem haben die wichtigsten europäischen und aussereuropäischen Länder, vorzüglich Österreich-Ungarn, Frankreich, England u. Italien, eine besondere Berücksichtigung gefunden, und ebenso die deutschen Kolonien durch Spezialkarten. Alle übrigen Karten sind auf den neuesten Standpunkt der Wissenschaft gebracht und so bedeutend verbessert, dass auch sie als neue Karten gelten können. Das vollständige alphabetische Namenregister, welches dem Atlas am Schlusse beigegeben wird, ermöglicht die sofortige Auffindung jedes Ortes, Berges, Flusses in seinem betreffenden Viereck und verleiht dem Atlas erst seine volle Brauchbarkeit. Wer sich jemals vergeblich abgemüht hat, einen Namen auf der Karte zu finden, wird den Wert dieses Hilfsmittels zu schätzen wissen, das mit Aufwand einer Riesenarbeit hergestellt ist und über 180,000 geographische Namen auf 167 Atlasseiten enthält, also denselben Umfang wie der Atlas selbst einnimmt.

Trotz dieser bedeutenden Vergrößerung und Verbesserung der neuen Auflage ist der bisherige Preis Fr. 37. 50. Wenn die Bezahlung auf einmal un bequem ist, für den eröffnet die unterzeichnete Buchhandlung die Möglichkeit, die Anschaffung durch Ratenzahlungen zu erleichtern, und bietet deshalb Andrees allgemeinen Handatlas auch gegen monatliche Teilzahlungen von Fr. 5. — an.

Die Kenntnis vom Wert dieses Kartenwerkes ist ebenso allgemein vorauszusetzen, als der Wunsch, es zu eigen zu haben. Der hier vorgeschlagene Modus hebt diese Schwierigkeit der Anschaffung nicht nur auf, sondern — und das ist für den Käufer die Hauptsache — setzt ihn sofort in Besitz des gewünschten kompletten Werkes. Man wolle sich zu diesem Behufe mit der unterzeichneten Buchhandlung in Verbindung setzen. [OV 387]

Bei Bestellung wird der Atlas sofort geliefert.

Bestell - Schein.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit bei der Buchhandlung von J. Hallauer, Oerlikon-Zürich 1. Andrees Handatlas 3. durchaus neugestaltete Auflage. Neuester Abdruck 1896. Elegant in Halbstaffeln gebunden Fr. 37. 50, zahlbar in Monatsraten von je 5 Fr. unter der Bedingung, dass ihm der Atlas sofort geliefert wird. Die Beträge von 5 Fr. werden nach auswärts je am letzten eines Monats per Postnachnahme erhoben.

Ort:

Name und Stand:

Ernstes und Heiteres.

Das Ende eines Dinges ist besser denn sein Anfang, und ein geduldiger Geist ist besser denn ein hoher Geist.

M. Frommel.

Der Volksschulunterricht soll praktisch sein, d. h. eine allgemeine Bildung für das Leben anstreben.

Dittes.

Das Turnen arbeitet der geistigen Erziehung in die Hände.

Schumann.

Unterwinde sich nicht jedermann, Lehrer zu sein.

Ap. Jakobus.

Dein Tun darf richten jedermann; Dein Glaube, der geht keinen an.

Allmers.

Stark und fest in Not und Streit, Weich und mild bei fremdem Leid, Frisch und warm für alles Schöne, Wahr und treu zu jeder Zeit.

Jegliche Lust verwelkt und verblüht, Doch nimmer die Freud' am Menschengehmit.

Herm. Allmers.

Beklage nicht auf deinem Pfad, Dass dir's an Raum zum Handeln fehle; Ein jeder Klang aus voller Seele Ist eine wirkungsvolle Tat.

E. Geibel.

— Aus Aufschriften: Der Bär nährt sich von Pflanzenstoffen und Brotweggen. — Ein Einsiedler hatte einen Bären mit Prügeln und andern Nahrungsmitteln gross gezogen. Neben dem Haus musste ein hundeähnliches Haus für den Bären sein. — Der Storch nützt uns dadurch, dass er Schlangen und Kröten frisst und uns die Kinder bringt. — Der Hase spottet die Menschen aus, indem er fortspringt. — Die Einbeere ist schmeichelfhaft.

— Lesefehler: Oben auf dem Dache sitzt der Dichter (Richter) und ruft: Bringt mir den Schelm her.

Briefkasten.

Hrn. M. in S. Sie hab. recht; d. Geheimt. wirkt. ansteck. Entg. d. Beschl. der D. V. ist Mittel. durch Zirk. verf. word. Ob's was nützt? — Hr. A. K. in N. Die betr. Bücher sind wohl nur auf Best. in hies. Buchhdlg. erhältlich. Wend. Sie sich an Hr. J. Herter, Lehrer in Winterthur. — Hr. -d- Thurg. Schweigsmann treibt — Hr. F. R. in G. Ist ja wiederholt im In-
seratenteil zu les. — Hr. R. G. in O. Mündl. Besprech. wohl das Beste. — Hr. J. K. in V. Greifen Sie zu Kellers Aphorism. — Altes Haus. Besten Dank. — X. X. In eigenen kleinen Sorgen und Interessen zerstreut sich der gemeine Geist. — Hr. R. D. in H. Dazu ist der Mensch gerade recht. — Hr. E. E. in W. Verschohen.

Rise and Fall of a Great Education Bill.

Wie Winde und Wolken über die Lande dahinziehen, so machen sich die geistigen, politischen wie religiösen Strömungen weit über die Grenzen der Länder hinaus geltend, denen sie ihren Ursprung verdanken. Schulpolitische Strömungen nicht weniger. Ein Fortschritt hier ermuntert die Freunde der Bildung in den fernsten Gegenden, der Sieg der Ultramontanen in Belgien macht die Reaktion bei uns ihr Haupt höher erheben. Ein Triumph des bayerischen Lehrervereins im Kampf um die Selbstständigkeit des Lehrerstandes gegenüber den Übergriffen der Kirche findet ein Echo diesseits des Rheins wie jenseits des Böhmer Waldes; seine Niederlage wäre ein böses Omen für die Lehrerschaft hüben und drüben...

Die Flucht dieser Gedanken entschuldigt wohl, wenn wir heute das Interesse unserer Leser — in aller Kürze soll es geschehen — auf Dinge hinlenken, die auf den ersten Blick fern ab zu liegen scheinen. Innerhalb der zwei letzten Sonnenwenden hatte keine Erscheinung auf dem schulpolitischen Gebiet von Europa eine solche Bedeutung wie das Unterrichtsgesetz, das die *britische Regierung* für England und Wales geplant hatte.

Bis zum Jahre 1870 hinab war die Errichtung öffentlicher Volksschulen in England ein Werk der Freiwilligkeit. Der Staat leistete indes seit 1833 an die von Privaten oder (meist kirchlichen) Gesellschaften geleiteten Schulen jährliche Beiträge unter der Bedingung, dass diese freien Schulen — *Voluntary Schools* — sich der staatlichen Inspektion unterzogen und gewisse Bedingungen über Leistungsfähigkeit erfüllten (bis 1891 richtete sich die Höhe der Beiträge grösstenteils nach den Prüfungsergebnissen). Infolge der offen sich zeigenden Unwissenheit in vielen Gegenden wurde durch das Unterrichtsgesetz von 1870 den Gemeinden das Recht erteilt, öffentliche Gemeindeschulen — *Board Schools* — zu errichten, und seitdem teilten sich freie Schulen und Gemeindeschulen in die Staatsbeiträge, die seit dem Jahre 1833 bis heute für die freien Schulen die Summe von 59 Millionen Pfund Sterling ausmachten. Die freien Schulen stehen unter völlig selbstständiger Leitung von Korporationen oder einzelnen Personen (sehr oft entscheidet *ein* Geistlicher über alles); die Gemeindeschulen sind Schulbehörden (School Boards) unterstellt, die durch kumulative Wahl bestellt werden. Unter den freien Schulen sind die von der Anglikanischen Kirche unterhaltenen (*National Schools*) die zahlreichsten; sie zählten 1870 rund 1,244,000 Schüler, vor zehn Jahren 1,640,000, letztes Jahr 1,880,000 Schüler; die 1870 neu ins Leben gerufenen Gemeindeschulen hatten 1886 schon 1,296,000 Schüler und letztes Jahr über 1,795,000. Obgleich die freiwilligen Beiträge für die Kirchenschulen letztes Jahr auf den Schüler 6 s. 10¹/₂ d. betrugen, so sind die freien Schulen und ihre Lehrer doch finanziell wesentlich weniger gut daran, als die Gemeindeschulen, deren Ausgaben auf dem Steuerweg gedeckt werden. Durchschnittlich verausgaben die freien Schulen auf den

Schüler £ 1 18 s. 11¹/₄ d., die Gemeindeschulen dagegen £ 2 10 s. 1³/₄ d. Dieser Unterschied von 11 s. 2¹/₂ d. per Schüler entfällt grösstenteils auf die Bezahlung der Lehrkräfte, d. h. die Lehrer an freien Schulen erhalten durchschnittlich auf den Schüler berechnet 9¹/₃ s., ja in Städten 11 (Manchester), 12 (Leeds), 13 (Liverpool), 19³/₄ s. (London) weniger als die Lehrer an Gemeindeschulen. Während der liberalen Regierung drängte das Unterrichtsdepartement in verschiedener Richtung auf Erfüllung der gesetzlichen Erfordernisse (Verminderung der Schülerzahl per Lehrkraft, geräumige Schulzimmer etc.), um die Leistungsfähigkeit der Schulen zu heben. Damit wurden freie Schulen wie Gemeindeschulen, namentlich die Landschulen (Rural Schools) getroffen, und als vor Jahresfrist die Parlamentswahlen im Gange waren, wurde der harte Druck „the heavy strain“, der unter Mr. Acland, dem liberalen Leiter des Erziehungsdepartements auf den Schulbehörden lag, ein Argument, das von der Kirchenpartei in allen möglichen Variationen gegen das liberale Regiment ausgebeutet wurde. „Grössere Hülfe für die freien Schulen“ ward zum Losungswort der Konservativen, die nicht müde wurden, das Lied von den drückenden Schulsteuern für die Gemeindeschulen zu singen. Den Lehrern, selbst an freien Schulen, mochte es ein wenig verheissendes Zeichen sein, wenn die eifrigsten Fürsprecher of the voluntary system von allzu grosser Bezahlung (overpaying) des Lehrpersonals sprachen, indem sie auf die höchsten Ziffern für eine Anzahl Schuldirektoren und Lehrer in London hinwiesen. Bei den Steuerzahlern wirkten die Vorspiegelungen, und (andere Gründe halfen selbstverständlich mit) die kirchlich-konservative Partei ging mit einer beispiellosen Majorität aus den Wahlen als Sieger hervor.

Die Kirche verlangte für ihre Hülfe den Lohn. Die bessere Unterstützung der freien Schulen genügte nicht mehr. Entgegen den versöhnlicheren Ansichten des Unterrichtsministers (Herzog von Devonshire) und des Vizepräsidenten des Unterrichtsrates d. i. des eigentlichen Leiters des Erziehungswesens (Sir John Gorst) liess sich das Ministerium, seinem Haupte, Lord Salisbury (ein offener Gegner der Gemeindeschulen) und dessen Neffen, Mr. Balfour, dem Leiter des Unterhauses folgend, auf die Bahn bringen, welche ihm die Kirchlichsten der Kirchlichen (Lord Cranborne, Athelston Riley etc.) wiesen. Die Frucht dieser extremen Politik war das Unterrichtsgesetz, das Sir J. Gorst am 30. März d. J. im Parlament einbrachte.

The Great Education Bill, wie die Vorlage genannt wurde, war ein aus guten, einen entschiedenen Fortschritt bedeutenden Ideen und daneben aus im höchsten Grad rückschrittlichen Tendenzen aufgebautes Werk, das sofort den lebhaftesten Kontroversen rief. Wer je sich in England mit Schule oder Politik beschäftigt hatte, ergriff Partei für oder gegen die Bill. Die Hauptzüge des Gesetzesentwurfes sind kurz folgende:

1. Dezentralisation der Unterrichtsverwaltung durch Organisation eines Schulrates (*Educational authority*) in jeder Grafschaft und jeder Stadt über 50,000 Einwohner. Dieser Schulrat, sagen wir Bezirksschulrat, wird vom Grafschaftsrat (County Council) oder Stadtrat in oder ausser seiner Mitte ernannt; er übt das Recht der Aufsicht, der Inspektion, der Verfügung von Stiftungen, der Verteilung der Staatsbeiträge aus (wie bisher das Erziehungsdepartement) und hat die Volksschulen, die Mittelschulen und die Versorgungsanstalten unter sich. *)

2. Gewährung eines besondern Staatsbeitrages (Special aid grant) von 4 s. per Schüler an alle freien Schulen und diejenigen Gemeindeschulen, die eine Schulsteuer von mehr als 3 d. auf das £ (1,25 %) erheben müssten.

3. Übertragung der Rechte der School Boards (Gemeindeschulbehörde) an den Bezirksschulrat überall da, wo noch keine School Boards existiren, wo bestehende School Boards (d. h. ihre Mehrheit) es wünschen, oder wo diese als ihrer Aufgabe nicht genügend erachtet werden. Die Bezirksschulräte können die unmittelbare Leitung der Schulen wieder an lokale Kommissionen übertragen.

4. Beschränkung der Staatsbeiträge auf die Höhe des Betrages vom Jahr 1896 oder sofern dies mehr ist, auf 17 s. in einer Kindergarten- und 20 s. in einer höhern Klasse per Schüler; dafür soll die Bestimmung des alten Gesetzes fallen, wonach jede Schule einen mindest ebenso hohen Betrag durch Steuern, freiwillige Beiträge oder Fonds zu leisten hat.

6. Beschränkung der von der Gemeinde zu erhebenden Schulsteuer auf die Höhe der Steuer von 1896 oder 20 s. im Maximum auf den Schüler. Gegenüber jeder Erhöhung der Schulsteuer ist der Schulrat (des Bezirkes, der Stadt, der Grafschaft) berechtigt, sein Veto einzulegen.

7. Öffentliche Rechnungsstellung aller vom Staate unterstützten Schulen.

8. Das Alter, das zur Anstellung der Kinder in Fabriken berechtigt, wird auf 12 Jahre erhöht (bish. 11).

9. Einrichtung eines besondern Religionsunterrichts, wenn immer eine beträchtliche Anzahl (a reasonable number) von Eltern dies für ihre Kinder verlangen.

(Schluss folgt.)

Zeichenunterricht und Elternhaus.

Sehr viel wird gesprochen und geschrieben über Ziel und Zweck des Zeichenunterrichts, wie sich aber das Elternhaus zu demselben verhält, davon hört man sehr selten etwas, und doch ist dies ein Faktor, mit dem zu rechnen wäre, zumal wir sehen können, dass solche Fächer, die sich der Gunst des Publikums erfreuen, von bessern Erfolgen zeugen, als jene, die dem Publikum ferne stehen,

*) Seit 1888 resp. 1890 hat der County Council die Besserungsanstalten (Industrial schools and Reformatories) unter sich; er kann zur Errichtung von höhern Schulen Steuern erheben, sofern die Überschüsse des „Whiskey money“ (Pendant zu uns. Alkoholzehntel) nicht genügen.

ja demselben teilweise ganz fremd sind. Einen Beweis dafür finden wir z. B. im Turnen, gegen welches sich das Elternhaus fremd, schroff, oft feindlich verhielt, und jetzt findet es überall Anklang und zwar, weil es sich nicht allzu „aristokratisch“ als etwas „Besonderes“ hinstellt.

Unsere einfachern Leute sehen den Zeichenunterricht als einen Luxus an, die sogenannten praktischen als Zeitverschwendung, und jene, die einen, wenn auch unklaren Begriff vom Werte des Zeichnens haben, finden, dass den Bedürfnissen der Neuzeit darin zu wenig Rechnung getragen werden. Recht haben mehr oder weniger alle drei Kategorien. Viele meinen, sie seien auch etwas geworden, ohne dass sie in ihrer Jugend gezeichnet hätten; und recht haben auch diese, sofern der Zeichenunterricht eben nur ein solcher bleibt und der Schüler nicht dadurch befähigt wird, andere Fächer damit zu ergänzen. Das Elternhaus verhält sich auch deshalb ziemlich passiv gegenüber diesem Unterrichtszweig, weil ihm in den meisten Fällen der Beweis für die Behauptung mangelt, dass auf die allgemeine Bildung der Zeichenunterricht auch Einfluss habe.

Weshalb soll der Lehrer sich fremd dem „Können“ des Schülers gegenüber verhalten und z. B. bei Aufsätzen aus der Naturgeschichte, der Geographie etc. nicht verlangen, dass die betreffende Blume, der besprochene Landesteil etc. zum Aufsatz skizziert werde? Mag auch vielleicht an der künstlerischen Form und Ausführung einer solchen Blume oder Karte noch vieles mangeln, dem Schüler geht doch ein Licht auf, weshalb man zeichnen lernt. Das Interesse jedes Menschen wird viel eher geweckt und rege erhalten bei etwas, das sich verwenden lässt, als wenn, wie es so oft geschieht, alles nur Fachunterricht und Selbstzweck bleibt. Und ist einmal unsere Volksschule bezüglich des Zeichenunterrichtes so weit, dass derselbe nicht mehr als einzelnes Nebenfach angesehen, sondern in allen andern Stunden mehr oder weniger beigezogen wird, dann beginnt auch ganz sicher das Elternhaus mehr Interesse dafür zu zeigen. Jedenfalls ist etwas, wenn auch noch nicht viel gewonnen, wenn das Elternhaus sich fürs „Zeichnen“ erwärmt.

Es gilt dies bei Knaben- wie Mädchenschulen. Bei letztern ist es um vieles leichter, Gönner und Freunde zu finden. Der Zeichenunterricht soll dort den Handarbeitsunterricht unterstützen, indem die Schülerin selbst ein Motiv, einen Entwurf zeichnet, um denselben nachher als Handarbeit irgendwie zu verwerten. Hier kann somit der Geschmack mit Erfolg gepflegt und gefördert werden, indem er direkten Nutzen bringt. Eine so angelegte Zeichnung wird selbstverständlich mit viel mehr Interesse und Liebe gemacht und ausgeführt, und welche Eltern haben nicht Freude daran, wenn sie sehen, was für grosse Vorteile der Zeichenunterricht bieten kann, wenn er das ist, was er sein soll? Das ist die richtige Art, sich das Elternhaus gut gesinnt zu machen. Mit schönen Ornamenten, und wären dieselben noch so stilrein, lässt sich nicht jeder überzeugen, wenn daneben die Einsicht fehlt, dass denselben kein Wert für das praktische Leben innewohnt.

Auch dort bleibt das Elternhaus dem Zeichenunterrichte fremd, wo es sieht, wie ein Schüler sich abquält, den Willen hätte, die zeichnerischen Aufgaben zu lösen, sie aber nicht versteht, und statt dass der Lehrer sich die Mühe nähme zu erklären, er ruhig die Zeichnung selbst macht, und als Schülerarbeit beiseite legt. Da fragt sich wohl das Elternhaus: „Warum denn Zeichenunterricht, wenn unser Kind die gestellten Aufgaben nicht selbst lösen soll, wie bei jedem andern Fache?“

Es scheint teilweise, als ob sich der Zeichenunterricht einer grösseren Gunst erfreuen würde von Seite des Elternhauses gegen früher. Doch trägt er den Bedürfnissen, den Ansprüchen des allgemeinen Unterrichts noch mehr Rechnung, so wird auch das Interesse grösser. Wenn das Elternhaus von der Notwendigkeit des Zeichenunterrichts überzeugt ist, sind dadurch auch die Behörden angehalten, mehr Wert auf gediegenen Zeichenunterricht zu legen.

Möchte das recht bald geschehen und der Zeichenunterricht an den allgemein bildenden Lehranstalten der Schweiz diejenigen Erfolge haben, welche im Interesse der allgemeinen Bildung zu wünschen sind. Etwas mehr Impulse im Sinne obiger Anregungen dürften auch von den Lehrerseminarien ausgehen. Es wäre nicht mehr zu früh.

—n.

Der geographische Unterricht

auf der Stufe der Volks- und Mittelschule.

Der für eine naturgemässe Methode der Realfächer seit Jahren tätige schweizerische Schulmann behandelt in einer besondern Schrift in gedrängter und klarer Darstellung*) den für die allgemeine Geistesbildung sowohl als auch für das praktische Leben so wichtigen geographischen Unterricht. Der Grundgedanke, der das ganze Werklein, sowie alle in dieses Gebiet einschlägigen Arbeiten Stuckis durchzieht, zeigt sich in dem Streben, den Geographie-Unterricht so zu gestalten, dass dem Schüler weder leere Namen und Zahlen, noch ein unverständenes Kartenbild, sondern eine richtige Vorstellung der betreffenden Länder und ein denkendes Erfassen der aus gegebenen Bedingungen resultirenden land- und volkswirtschaftlichen Verhältnisse vermittelt werde. Dieses Ziel hat die „hergebrachte Methode“ mit all dem leeren Wortgeklänge und dem Parademachen bei Examen nicht erreicht; erst seit dem die Geographie in das Stadium einer Naturwissenschaft eingetreten ist und man beim Unterricht hier wie dort das trockene, wenig anregende Beschreiben verlassen und an dessen Stelle den die heutige Wissenschaft beherrschenden kritischen Geist, der überall nach Ursache und Wirkung, nach einem innern Zusammenhang forscht, hat treten lassen, beginnt der Geographie-Unterricht in die richtigen Bahnen einzulenken und zu einem sowohl den Geist bildenden als auch die Bedürfnisse des praktischen Lebens berücksichtigenden Fach zu werden.

*) G. Stucki. Der geographische Unterricht auf der Stufe der Volksschule. Zürich. Orell Füssli. (Erschienen in der schweiz. Päd. Zeitschrift.) 80 Rp.

Nachdem der Verfasser mit einigen Worten die „hergebrachte“ Methode, die sich trotz der Begeisterung für das pestalozzische Anschauungsprinzip bis in unsere Tage hinein erhalten hat, und die wohl noch da und dort ihr Dasein fristet, besprochen hat, entwickelt er die Ziele und Aufgaben des geographischen Unterrichts. Derselbe soll in den Dienst der Erziehung gestellt werden; es liegt in der Natur dieses Faches begründet, dass es in einem Masse, wie wenig andere befähigt ist, die sämtlichen Geistesfähigkeiten intensiv zur Betätigung und Übung gelangen zu lassen: Die Beobachtungsgabe, wie die Phantasie, das Gemütsleben wie das scharfe Denken. Ein richtiger Geographie-Unterricht kann und soll so recht eigentlich Anschauungs-Unterricht sein und vermag als solcher die elementaren Geistesvermögen des Anschauens und Beobachtens in hohem Grade zu fördern; aber ebenso sehr ist er im stande, möglichst klare und bestimmte Real-Vorstellungen von fremden geographischen Objekten zu vermitteln und die kindliche Phantasie auf dem Boden des realen Denkens zu pflegen. — Es gehört zu den Aufgaben des Geographie-Unterrichts, lebendig zu sprechen an die besten Seiten des kindlichen Gemütslebens, insbesondere seine Liebe zur Heimat zu wecken und zu pflegen, aber auch eine tüchtige Schulung der Verstandeskkräfte anzustreben und damit zugleich den kindlichen Geist mit fruchtbaren Begriffen und Gedanken zu bereichern. Wer diese Ziele stetsfort im Auge behält, dem wird es im Geographie-Unterricht weit weniger um Namen und Zahlen zu tun sein, als vielmehr um die Bildung von Vorstellungen und Gedanken und um Förderung des Kartenverständnisses und damit des lebendigen Interesses an geographischen Dingen.

Was Lehrgang und Lehrweise betrifft, so bietet sich zunächst der Grundsatz „vom Nahen zum Fernen“ als leitende Richtschnur dar. Damit im Zusammenhang steht aber die andere Forderung, dass, um richtige Vorstellungen und richtiges Verständnis zu erzielen, die methodischen Einheiten genau und eng umschriebene und mit einem Blick überschaubare sein müssen. Diese Gedanken führen dann den Verfasser zu der Schlussfolgerung, dass der geographische Unterricht sowohl in der allgemeinen Anordnung des Lehrstoffes als in der Behandlung der einzelnen Einheiten, den synthetischen Gang zu gehen hat. In welcher Weise dieser Grundsatz zunächst in der Heimatkunde, dann in der Vaterlandskunde und zuletzt in der allgemeinen Geographie durchzuführen ist, wird in ebenso klarer als zutreffender Weise gezeigt. Was die Vaterlandskunde betrifft, so sind wir mit dem Verfasser darin einig, dass das Ganze, d. h. die Schweiz aus einzelnen Teilen aufgebaut und erst dann als solches überblickt werde, statt dass man umgekehrt das Ganze als eine Einheit betrachtet und dann erst in die Teile zerlegt. Dagegen möchten wir nicht durchweg die 25 Kantone als methodische Einheiten gelten lassen; so würde es sich, namentlich wenn man in der Zeit etwas beschränkt ist, empfehlen, die vier Kantone um den Vierwaldstättersee herum als eine Einheit zusammenzufassen; ferner würden

Baselstadt und -Land, Solothurn und der Berner Jura mit Birs und Ergolz als leitender Weg und einigendes Band wieder eine methodische Einheit bilden. Bei andern Kantonen dagegen, wie Wallis, Tessin, Graubünden, müsste jeder für sich als besondere Einheit behandelt werden.

In dem letzten Kapitel werden die Veranschaulichungsmittel besprochen. Als solche werden genannt die Sache selbst — und damit Exkursionen und Schülerreisen, sowie Benutzung von ethnographischen Museen, wo solche zugänglich und Anlegung von kleinen geographischen Sammlungen gefordert; — dann plastische Nachbildungen und bildliche Darstellungen. Sehr wertvoll ist auch die zeichnerische Kunst des Lehrers; freilich sollen seine Zeichnungen nicht die Karte ersetzen oder entbehrlich machen, wohl aber dazu dienen, gewisse Verhältnisse in ihren merkantesten Eigenschaften so kurz und präzise als möglich festzustellen und einzuprägen, wie den Verlauf von Gebirgszügen, Flusssystemen, Verkehrswegen, Lagen wichtiger Ortschaften. Auf solche Übersichtsskizzen soll sich auch das Kartenzeichnen der Schüler beschränken; dann ist es von entschiedenem Wert, während das Zeichnen und Malen schöner Karten als Zeit- und Kraftverschwendung bezeichnet werden muss.

Dann ist namentlich auch eine richtige Veranschaulichung der Grössenverhältnisse zu pflegen, weshalb fortwährend graphische Darstellungen und rechnende Vergleichen das erklärende Wort begleiten müssen. Zum Schluss wird als wichtigstes Veranschaulichungsmittel die Karte genannt.

Diese Besprechung ist etwas lang geworden, trotzdem sie nur die Hauptgedanken der trefflichen Arbeit gibt; wem daran liegt, einen zuverlässigen Führer und Berater beim geographischen Unterricht zu erhalten, der greife nach dem Werklein selber; er wird es mit grossem Interesse studieren, und wenn er seine Ratschläge befolgt mit stets grösserer Liebe eines der schönsten und instruktivsten Unterrichtsfächer erteilen. Die Arbeit des Herrn Stucki sei hiemit jedem Lehrer bestens empfohlen.

Dr. Wetterwald.

Aus Schulberichten.

1. **Stadt Luzern.** Jahresbericht über die Primar- und Sekundarschulen. — Die Primarschulen von je sechs Jahreskursen zerfallen in Knaben- und Mädchenschulen. Daran anschliessend folgen: Die Fortbildungsschule für Knaben mit zwei Kursen von je 40 Schulhalbtagen zu 3 Stunden (obligatorisch für alle Knaben, die nicht 1 Jahr die Sekundarschule besuchen), die Fortbildungsschule für Mädchen (wöchentlich ein halber Tag Arbeitsschule), die Knabensekundarschule mit zwei Kursen und die Mädchensekundarschule mit vier Jahreskursen. Die wöchentliche Stundenzahl beträgt in der Primarschule 22 (Kl. 1) bis 28 (Kl. 6), wozu noch 3 Stunden Religionslehre kommen. Die Knabensekundarschule zählt 33 und 34, die Mädchensekundarschule 29 und 30 wöchentliche Stunden. Von den 1322 Schülern sind 134 Stadtbürger, 666 sind aus andern Gemeinden des Kantons, 380 aus andern Kantonen, 140 aus dem Ausland; von den 1532 Mädchen sind 140 Stadtbürgerinnen, 780 aus andern Gemeinden des Kantons, 461 aus andern Kantonen, 151 aus dem Ausland. Der Verein zur Unterstützung armer Schulkinder beschenkte 287 Knaben und 340 Mädchen mit verschiedenen Kleidungsstücken (Ausgaben 3576 Fr.). Während des Winters erhielten um 10 Uhr 640 Schüler je ein Glas Milch und ein

Stück Brot (Ausgaben 5400 Fr.). Der Ferienversorgung auf der Würzenalp erfreuten sich 38 Knaben und 45 Mädchen. Die Augenuntersuchungen der neu eingetretenen Schüler ergab, dass bei den Mädchen 21,4 0/0, bei den Knaben 16,4 0/0 der Augen anormal waren. Aus dem städtischen Lehrmittelverlag wurden für 8974 Franken Schreib- und Zeichenmaterialien gratis an die Schulen verabfolgt. Die Alters- und Invaliditätskasse der Lehrer an den Stadtschulen hat ein Vermögen von 51,061 Fr. Durch einen Beschluss der Schulpflege wurde jeder Lehrer verpflichtet, für schwächere Schüler wöchentlich 1 1/2 Stunden besondern Unterricht in den Stundenplan einzusetzen. Mit nächstem Schuljahr soll die Knabensekundarschule zu einer dreiklassigen Schule ausgestaltet werden. — Dem Bericht ist eine 84 Seiten zählende Arbeit über „Die Augen der Schüler und Schülerinnen der Stadtschulen von Luzern“ von Dr. med. Fr. Stocker beigegeben, in welcher der Astigmatismus spezielle Berücksichtigung gefunden hat. Die Ausführungen dieses Berichts sind sehr dazu angetan, dem Astigmatismus und den Hornhautmessungen eben die Aufmerksamkeit zu schenken, die Kurzsichtigkeit und Übersichtigkeit schon lange gefunden haben. Lehrer und Ärzte, die sich mit Schüleruntersuchungen abgeben, werden diese Schrift mit grossem Interesse lesen.

Feinde der Kulturen.

V. *br.* An Apfelblättern zeigen sich gegenwärtig sehr häufig geschlängelte helle Streifen, die am Mittelnerv beginnen und in weitem Bogen sich allmählig verbreitend gegen den Blattrand verlaufen, um in der Spreite mit hellerem gelbem Fleck zu endigen. Dies ist das Werk einer Minirmotte, *Lyonetia clerckella* L., welche sich in der bezeichneten Weise zwischen den beiden Epidermisschichten des Blattes durchfrisst, nach Massgabe ihres Wachstums den Gang verbreitert und dessen Mitte mit einer feinen Kotlinie bezeichnet, die gegen das Licht gehalten sich deutlich abhebt. Das Ende des Ganges zeigt die Öffnung, durch welche das zarte Räumchen sich herausgemacht hat, um zur Verpuppung zu schreiten. Es konstruiert sich zu diesem Zweck auf der Unterseite des Blattes eine zarte, elegante Hängematte. Der auskommende Schmetterling ist ein wunderschönes Tierchen, 7 mm lang, glänzend weiss, das Ende der Vorderflügel mit metallischen Flecken geziert.

Eine ähnliche Mine in Rosenblättern beherbergt das Räumchen der verwandten *Nepticula anomalella* Zll.; sie verläuft noch unregelmässiger und hält sich mehr an den Blattrand.

Birnspaliere an Wänden, aber auch Apfelbäume weisen etwa einen andern Minirer auf: *Cemiosoma scitella* Zll. Er beginnt an irgend einem Punkt der Blattoberfläche und beschreibt von hier aus spiralförmige Gänge, die ebenfalls durch feine Kotlinien bezeichnet werden. Die so mitgenommene Blattoberfläche trocknet ein und erscheint als grosser brauner Fleck. Nicht selten trägt ein Blatt deren eine ganze Anzahl. Wenn die Gänge einen Seitennerv des Blattes durchqueren, so stirbt die ganze von ihm mit dem Saftstrom besorgte Partie des Blattes ab.

Nur zu häufig fallen die Apfelpyramiden und -spaliere durch braune oder gelbliche schmutzige Verfärbung auf. Die Oberseite der Blätter lässt nichts erkennen; die untere dagegen erscheint bei scharfem Zusehen mit einem weissen Staub zum Teil bedeckt. Die Lupe zeigt kleine helle und rote Tierchen, winzige Eilein und ein überaus zartes Gespinnst, an dem jene lebhaft herumkriechen. Der Schädling ist die gemeine Milbenspinne, *Tetranychus telarius* L.; die hellen Sechsheiner sind die Larven des im ausgewachsenen Zustande roten oder braunen Tieres, das mit vier Paar Gangwerkzeugen versehen ist, und wie jene einen Stechrüssel besitzen, mit dem sie das Blatt ansaugen.

Die Larve der schwarzen Kirschwespe, *Eriocampa adumbrata* Klug, lebt oberflächlich auf Birnblättern, die sie bis auf die Nervatur zum Skelett abschabt. Den nötigen Schutz gewinnt die zwanzigfüssige Larve dadurch, dass sie sich in einen tintenschwarzen Schleim einhüllt, so dass sie einem kleinen Egel oder einer Schnecke ähnelt. Die Verpuppung erfolgt im Boden in einem aus Erdkrümchen gebildeten Tönnchen; in ihm liegt die Larve bis zum nächsten Frühjahr unverwandelt.

Oft finden wir Apfelblätter, die an der Spitze zu einer kleinen Tüte eingerollt und in deren Bereich skelettirt sind. Dies ist wiederum das Werk eines Kleinschmetterlings, *Simaethis*

pariana, 'der nicht selten in grosser Zahl auftritt und dadurch das Blattwerk in empfindlicher Weise mitzunehmen im stande ist.

Das „wurmässige“ Obst beherbergt als Insassen das Räupchen des Apfelwicklers, Obstmade, *Curpocapsa pomonana* H., dessen Weibchen die Eier einzeln an die unreifen Apfel und Birnen legt. Die auskommenden Lärven graben sich in das Kernhaus ein, wo sie in bekannter Art dem Frasse obliegen. Weil die Wunde an der Oberfläche verwächst, ist von dem Gaste nichts wahrzunehmen, bis er grösser geworden, die Exkremente hinauszu schaffen beginnt. Wenn die erste Frucht nicht mehr genügt — es werden namentlich die Kerne verzehrt — so greift die Raupe eine weitere an, bis sie sich in irgend einem Verstecke einspinnt, um erst kurz vor dem Auskommen die Verpuppung einzugehen.

† Reinhard Hofmann, Oberlehrer in Egelshofen-Kreuzlingen.

(Korr.) Am 3. August ds. Js. wurde in Egelshofen die irdische Hülle eines Mannes in die Gruft gesenkt, der es verdient, dass wir seiner hier ehrend gedenken. Im Alter von nur 56 Jahren erlag am 1. August einer lang andauernden, hartnäckigen Krankheit Lehrer Hofmann. Im angehenden Jünglingsalter entschied er sich für den Lehrerberuf, dem er ununterbrochen bis an sein Lebensende treu blieb. Nachdem der strebsame Jüngling in unserer kantonalen Lehrerbildungsanstalt den üblichen Studiengang durchgemacht, ohne vorher eine Sekundarschule besucht zu haben, und sich im Besitze eines guten Fähigkeitszeugnisses befand, wirkte er 7 Jahre lang an der ungeteilten Schule Egelshofen bei Erlen. 1868 folgte Hofmann einem Rufe an die erledigte Oberlehrerstelle Egelshofen. Die grosse Schule bot dem schaffensfreudigen und wissensdurstigen Geiste des jungen Mannes ein reichgesegnetes Arbeitsfeld. Mit unermüdlichem Eifer, praktischem Geschick und allezeit treuer Gewissenhaftigkeit streute er als tüchtiger Säemann Saat und Goldkörner der Belehrung und Aufklärung aus in die Herzen der Kinder und war in seinem Unterrichte stets auf Veredlung des Charakters bedacht. So konnten denn die Früchte seiner Arbeit nicht ausbleiben: die Schüler schenkten ihrem Lehrer Liebe und Verehrung, die Gemeinde schätzte die Verdienste desselben in hohem Grade, und die Aufsichtsbehörden zollten seinem Fleisse und seinen recht guten Erfolgen volles Lob.

In Schulvereinen und Bezirkskonferenzen wusste sich die gesunde Urteilskraft Hofmanns bald Geltung zu verschaffen, und als ein mehrjähriges Mitglied der Direktionskommission der Lehrersynode verfocht er mit überzeugungsvoller Wärme die Interessen der Schule und der Lehrerschaft.

Allein die engen Schranken der Schulstube befriedigten den rastlosen Geist Hofmanns nicht. Allen örtlichen, kantonalen und eidgenössischen Fragen von fortschrittlicher Bedeutung schenkte er seine Teilnahme. In Wort und Schrift, wobei ihm eine rednerische Gewandtheit und eine gute Feder wohl zu statten kamen, kämpfte er für die Realisirung von Ideen, die das Wohl des Volkes bezweckten. Die bald zu Tage getretene Willensrichtung Hofmanns, seine Kräfte im Dienste des öffentlichen Lebens nutzbringend betätigt zu wissen, ehrten seine Mitbürger durch seine Wahl als Mitglied der Ortskommission der grossen Gemeinde Egelshofen-Kreuzlingen. Sie hatten es nicht zu bereuen; denn im engern Rat und in Gemeindeversammlungen zeigte er sich den an ihn herantretenden Aufgaben völlig gewachsen, und seinem Einflusse hat der aufblühende Ort nicht wenig zu verdanken.

Fügen wir noch bei, dass der nun Heimgegangene ein treuer Gatte und fürsorgender Vater, ein aufrichtiger Freund und wohlmeinender Kollege war, alles Vorzüge, die einige Schärpen seines Charakters in den Schatten stellen, so haben wir in möglichst kurzen Umrissen das Bild eines Mannes gezeichnet, auf den die Verheissung Anwendung finden dürfte: „Wohl, du guter und getreuer Knecht, du bist über wenigens treu gewesen; ich will dich über vieles setzen: Geh' ein zur Freude deines Herrn!“

G. B.

Mitteilungen

der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich.

(Beantwortung von Fragen.)

19. Sagt man: „eine Menge Beispiele (von Beispielen)“ u. s. w. oder „eine Masse?“

Beides ist dem heutigen Sprachgebrauch gemäss, doch wohl nicht ganz gleichbedeutend, indem „Masse“ als stärkerer Ausdruck für Menge gilt. Ursprünglich (wie ja noch heute vielfach) bezeichnete „Masse“, entsprechend dem lat. *massa* „Klumpen“, aus dem es entlehnt ist, den ungeformten Stoff, „Menge“ dagegen (als Ableitung von „manch“, wie „Länge“ von „lang“, „Grösse“ von „gross“) nur eine Vielheit von Gegenständen, zunächst von lebenden Wesen; mit Beziehung auf nicht zählbare Quantitäten, Stoffe wird es erst in nhd. Zeit gebraucht.

20. Sollen wir lesen: *Matthias, Tobias, Andreas, Zacharias* (mit dem Ton auf der zweitletzten Silbe) oder wie der Volksmund spricht, *Matthias, Tobias* u. s. w.?

Es ist zu lesen: *Matthias, Tobias* u. s. w. Übrigens scheint diese Aussprache auch bei uns einst volkstümlich gewesen zu sein; dafür sprechen wenigstens die z. T. weit verbreiteten Formen *Rés(li)* für *Andreas*, *Tis(li)* für *Matthias*, *Bischi* (Davos) *Buis* (St. Gallen) für *Tobias*; vgl. dazu *Mias, Mies, Meies* für *Jeremias* (Schweiz. Idiotikon IV 15), *Leies* für *Elías* (ebd. III 050).

21. Ist der Stammvokal in *Anlass, Anlässe* u. s. w. kurz oder lang?

Er ist — im Gegensatz zur landläufigen Aussprache mit erhaltener Länge (mhd. *aneláz*) im Schriftdeutschen kurz wie im Zeitwort „lassen“ (mhd. *lāzen*), daher in der deutschen Schrift „ff“ und nicht „ß“ *Anlaffeß, Anläffe*, ebenso (nach, zu-) *läffig* u. s. w.

22. Was ist von dem Ausdruck „die Fräulein N.“ zu halten?

„Fräulein“ dem natürlichen Geschlecht des Wortes entsprechend mit weiblichem Artikel oder Pronomen zu verbinden, ist nicht nur eine von der Umgangssprache wohl schon seit alter Zeit in Anspruch genommene Freiheit, sondern war auch der Literatursprache des XVII., ganz besonders aber des XVIII. Jahrhunderts keineswegs fremd, sowohl bei nachfolgenden Gattungsnamen („Ihre Fräulein Tochter, mit ihrer Fräulein Tochter“ Goethe, Schiller), als vor Eigennamen („bei der Fräulein N.“ Rabener; „der Fräulein Julie“ Ch. F. Weisse; „die (meine) Fräulein B.“ Goethes Werther), ja selbst wenn das Wort für sich stand (um eine Fräulein anhalten“ Ch. F. Weisse; „in ihrer Fräulein Zimmer“ Zachariae; „der Fräulein verzogener Name“ Lessings Minna; „die Fräulein, meine Fräulein, einer sich zierenden deutschen Fräulein“ Goethe). Vor Gattungsnamen wie Schwester, Tochter, Nichte u. ä. überwiegt die weibliche Fügung (nicht nur in der Umgangssprache) bis auf den heutigen Tag; sie verdient auch den Vorzug, weil Artikel oder Pronomen sich in diesem Fall auf den Gattungsnamen beziehen und „Fräulein“ bloss höflicher Zusatz ist: „Ihre Fräulein Schwester“ = „Ihre Schwester“. Auch vor Eigennamen ist sie durchaus noch gestattet, und nichts verbietet zu sagen: „Das Gastspiel der Fräulein N.“ neben: „des Fräuleins N.“ (im Nom. aber — wenigstens in gebildeter Sprache — einfach „Fräulein N.“ wie Herr N.) — Eine der besprochenen ganz ähnliche „Fügung nach dem Sinn“ liegt ja vor, wenn wir uns auf Neutra Fräulein, Mädchen, Weib u. a. mit einem weiblichen Pronomen zurückbeziehen, z. B.: „Das Fräulein ist krank, sie hat sich gestern erkältet“ oder: „Das Weib nahm ihr Kind auf den Arm“ u. dgl.

Über Pfahlbauten.

Warum die Pfahlbauer ihre Wohnungen über dem Wasser angelegt haben? Die Beantwortung dieser Frage ist schon oft versucht worden, und es fehlt nicht an ebenso plausibel scheinenden wie geistreichen Erklärungen für die Vorliebe der Herren Pfahlbauer zum Wasser. Meistens nimmt man an, jene Bauart habe einen defensiven Charakter gehabt. Man baute in den See hinaus, um vor Überfällen durch Raubtiere oder durch räuberische Nachbarn geschützt zu sein. Man darf aber gegen diese Ansicht einwenden, dass bei der schon hoch entwickelten Kultur der Pfahlbauer die gefährlichen wilden Tiere wohl stark dezimiert worden seien und kaum mehr eine Gefahr für die

Menschen gebildet haben mögen. Auch meiden alle wilden Tiere aus guten Gründen die Wohnstätten des Menschen. Auch gegen räuberische Horden bildeten die Pfahlbauten vom militärischen Standpunkte aus ein Verteidigungsobjekt sehr zweifelhafter Natur. Was hinderte eine solche Horde, die schützende kurze Wasserstrecke direkt oder auf schnell errichteten Flößen zu überschwimmen? den Bewohnern des Pfahldorfes oder Pfahlweilers ihre Nachen wegzustehlen und sie so in ihren eigenen Behausungen in Gefangenschaft zu setzen? Man befand sich kriegerischen Angriffen gegenüber auf dem Pfahldorfe in sehr gefährlicher Lage, in einer Falle, die eine Flucht gar nicht oder nur schwer gestattete. Der beste Feldherr aber denkt, bevor er einen Angriff wagt oder eine Position einnimmt, in erster Linie an den allfälligen Rückzug und sichert sich einen solchen unter allen Umständen. Und die Pfahlbauer, deren Intelligenz sonst von niemand bestritten wird, müssten wirklich schlechte Strategen gewesen sein, wenn sie zum Schutze vor Feinden solche gefährlichen Festungen angelegt hätten. Wenn sich also bezweifeln lässt, dass die Seefläche zum Schutze vor äussern Angriffen als Wohnplatz gewählt worden sei, so ist damit nicht gesagt, dass, wenigstens in der ersten Zeit der Ansiedelung, nicht auch Rücksichten auf Verteidigungszwecke bei der Auswahl der Wohnplätze mitgesprochen haben.

Da der Mensch seine Wohnung gerne dahin erstellt, wo ihm sein tägliches Brot wächst, so hat auch die Ansicht etwas für sich, dass man den Aufenthalt über dem Wasser gewählt habe, um da sehr bequem Fische angeln und aufschöpfen zu können, welche durch die täglichen Abfälle herbeigeloct, sich hier zahlreich genug einfinden mochten. Vielleicht aber nahm man diese günstige Gelegenheit erst als willkommene Beigabe mit in den Kauf; denn vorausberechnet wurde dieselbe wohl kaum, als man zur Errichtung der Pfahlbauten schritt.

Die Frage nach dem eigentlichen Zwecke der Pfahlbauten hat nun in den jüngsten Tagen durch noch lebende Pfahlbauer eine Beantwortung gefunden. Zwei Naturforscher, die HH. Dr. Paul Sarasin und Dr. Fritz Sarasin von Basel haben sich, aus eigenem Antriebe, die Erforschung der Insel *Celebes* zur Aufgabe gemacht und referirten nach ihrer Rückkunft am 1. Juli in der Naturforschenden Gesellschaft Basel. Dr. Fritz Sarasin berichtet nun über seine letzte und schwierigste Reise quer durch die südöstliche Halbinsel, durch ein völlig unbekanntes Gebiet mit einer ganz wilden Bevölkerung nach einem Referate in Nr. 179 der „Basl. Nachr.“ folgendes:

„Mit einer grossen Zahl makassischer Träger, bewaffnet mit Gewehren und Messern, begleitet von einem Dolmetscher der holländischen Regierung, wurde aufgebrochen. An der Ost-ecke des Golfes von Boni war feierliche Audienz mit dem Fürsten des Landes. Sie wurden freundlich empfangen; immerhin machte sich das Bestreben geltend, die kühnen Forscher von ihrer Idee abzubringen, nur ungern sah man das Eindringen von Fremdlingen. Ohne Zuwarten marschirte aber die Kolonne in das Innere in äusserst mühevoller Weise. Nach einigen Tagmärschen bekamen sie Bericht, sie sollten nicht weiter ziehen; unter allerlei Vorspiegelungen und Androhungen sollten sie zum Umkehren bewogen werden. Die Reisenden zogen aber unbekümmert weiter auf einen hohen Bergesrücken, wo, nebenbei bemerkt, die Sonne mit 70° C. auf die Wanderer brannte. Sie hofften, nach dem Erklimmen einen See zu erblicken, von dem ihnen durch Eingeborene sagenhafter Bericht zugekommen war und dessen Entdeckung ein Hauptzweck dieser Expedition war. Allein soweit das Auge reichte, kein See; wieder wurde in beschwerlichen Märschen ein waldbedeckter Rücken überstiegen und wieder ein Waldberg, und nun lag vor ihrem erstaunten Auge das Ziel ihrer jahrelangen Sehnsucht: der Makannasee, der in Grösse dem Thunersee ähnlich, 400 m über Meer liegt. Mehr erstaunten sie aber in der Folge, als sie ein *Pfahlbaudorf*, verbunden durch Brücken mit dem Lande, sahen. Längst-entschwundene Bilder aus grauer Vorzeit ihres Heimatlandes tauchten vor ihrem geistigen Auge auf. (Pfahlbauten im Süsswasser sind heutzutage äusserst selten.) Es war natürlich für sie ausserordentlich lehrreich, zu vernehmen, *was wohl die Eingeborenen bewogen hatte, ihre Wohnungen auf Pfählen im See zu errichten*. Überall bekamen sie zur Antwort, dass wegen *leichteren Wegschaffens des Schmutzes und der Abgänge* die Herstellung von Wohnungen im See weit vorzuziehen sei.

Wirklich waren auch die auf dem Lande erbauten Hütten von morastartigem, tiefgrundigem Kot umgeben. Bis dahin suchte man die Erklärung für das Vorhandensein von Pfahlbauten auf dem Wasser lediglich in der grössern Sicherheit gegen Feinde und Tiere; sie deuteten auf ein unter sich kriegerisches Volk. Nach dem Vortragenden weisen aber gerade Pfahlbauten im See auf eine Zeit *ruhiger* Zustände. Die bedrohten Völker bauen ihre Wohnungen auf Felsen und Höhen, umgeben von Wällen und Gräben, nicht aber in die Seen. Zum Fahren über den See wollte sich kein Eingeborener bereit erklären, da ihnen der See als heilig gilt. Die Forscher bekamen aber zwei Einbäume, die sie zusammenbanden und als Floss benutzten. In der Seemitte fanden sie beim Loten in 480 m Tiefe noch keinen Grund.“

Ohne Zweifel werden die beiden Herren die Resultate ihrer mehrjährigen Forschungen in schriftlicher Form weiteren Kreisen zugänglich machen, und wird darin der obige knappe Bericht durch mancherlei Details ergänzt werden. Bis dahin hätten weitere Reflexionen über fraglichen Gegenstand keinen Wert.

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. Die *zürcherische Hochschule* hat schon wieder einen Verlust zu beklagen: Diese Woche starb Hr. Prof. Dr. *Avenarius*, geb. 1837, nach langer Krankheit. Mit ihm steigt einer der tiefsten Denker und bedeutendsten Philosophen unserer Zeit ins Grab. Seine philosophischen Werke werden ihm einen bleibenden Namen in der Geschichte der Wissenschaft sichern.

— Hr. Reg.-Rat Dr. *Gobat* hat eine Broschüre veröffentlicht, in der er die wissenschaftlichen Annexe (Laboratorien, Klinik etc.) der Universität Bern in ihrer Organisation und Bedeutung darstellt. Als Nachfolger von Prof. Hidber wurde Hr. Dr. A. *Tobler*, Gymnasiallehrer, zum Professor der Geschichte ernannt; Hr. Dr. v. *Mülinen* wurde zum Prof. estr. ernannt.

Landesausstellung in Genf. Preisverteilung. Gruppe 17. *Hors concours* (Membres du jury). Naturforschende Gesellschaft, Berne. Naturforschende Gesellschaft, Zurich. Schweizerische Gesellschaft für die gesamte Naturwissenschaft, Berne. Société helvétique des sciences naturelles. Société paléontologique suisse. Société des sciences naturelles, Neuchâtel.

Médailles d'or. Bibliothèque de Neuchâtel. Bibliothèque universelle et Revue Suisse, Lausanne. Commission centrale pour la bibliographie suisse, Berne. Conservatoire de musique, Genève. Dr. Franz Dussaud, Genève. O. Hunziker, Zurich. Institut national genevois, Genève. Professeur S. Laskowski, Genève. Fribourg artistique, Fribourg. Ad. Mauchain, Genève. Musée d'histoire naturelle, Neuchâtel. Pestalozzianum, Zurich. W. Rosier, prof., Genève. Stadtbibliothek Winterthur. Société des Arts, Genève. Société de géographie de Genève. Société générale d'histoire suisse. Société de lecture, Genève. Société de physique et d'histoire naturelle, Genève. Schweizerischer Press-Verein, Berne.

Médailles d'argent. Alfred Cérésolle, Blonay (Vaud). Dr. Félix Schenk, Berne. J. Siegrist et Cie., Schaffhouse. Geographische Gesellschaft, Berne. Historischer Verein, Berne. Société d'histoire et d'archéologie, Genève. Société d'histoire et d'archéologie, Neuchâtel. Société d'histoire de la Suisse romande. Société neuchâtelaise de géographie. Art. Institut Orell Füssli (livres d'école), Zurich. Association Pro Aventico, Lausanne. Eugène Autran, Bulletin de l'herbier Boissier, Genève. Maurice Borel, Neuchâtel. Emile Chaix, Genève. Comité de publ. de l'Hist. de Genève par J.-A. Gautier (t. II, publ. par Alfred Cartier et J. Mayor). Mademoiselle S. Dompmartin, Genève. Elie Ducommun, Genève. Ch. Eggimann et Cie, éditeurs, Genève. A. Favarger, Neuchâtel. Georg et Cie., éditeurs, Genève. Martin Gisi (Kantonsbibliothek), Soleure. Hofer & Burger, Zurich. Antoine Hungerbühler, Arbon. W. Kaiser, Berne. E. Lauterburg, Berne. Revue suisse de zoologie et Annales du Musée d'hist. natur. de Genève, dirigée par le Dr. M. Bedot. Revue suisse de photographie, Genève. Revue polytechnique, Zurich. F. Tripet, Le Rameau de Sapin, Neuchâtel. K.-J. Wyss, Berne. J. Zahn, éditeur, Chaux-de-Fonds. Société académique de Genève. Société auxiliaire des sciences et des arts, Genève. Société helvétique de St-Maurice. Société du Musée de Fleurier. Société vaudoise des ingénieurs et architectes. Prof. Eternod,

Genève. Chapalay et Mottier, Annuaire du Commerce Suisse, Genève. H.-Y. Bouthillier de Beaumont, Genève. F. Hugli, Berne. Dr. A. Mercier, Zurich. E. Pétavel-Olliff, Genève. G. Rolli, Dieterswyl. César Schmidt, Zurich. Louis Gilliéron, Genève. Alex. Lescaze, Onex (Genève).

Médailles de bronze. Art. Institut Orell Füssli (manuels de dessin), Zurich. Ern. Bise (avec MM. Divorne et Gander), Genève. R. Burkhardt, Libraire, Genève. Madame Chassevent, Genève. Comité du jardin alpin Linné, Genève. Mme. Marie Cuchet (manuels), Genève. Mlle. B. Dussaud, Genève. Ulrich Gutersohn, prof., Lucerne. Institut géographique Mullhaupt, Berne. M. Kreutzmann, Zurich. Giov. Nizzola, prof., Lugano. Dr. Pluss, prof., Bâle. Rud. Ringger, Ecole normale, Zurich. Ch. Schöndelmeyer, Genève. Alf. Schutz (carte et manuel d'histoire), Genève. Semaine littéraire, Genève. C. H. Richter, (académie de musique), Genève. F. J. Wiedemann, Schaffhouse. J. A. Preuss, Zurich. Société suisse d'héraldique, Neuchâtel. Société suisse de numismatique, Genève. G. Brooke (Patrie suisse, Papillon), Genève. La Famille, journal illustrée, Lausanne. Aline Gnechi, Genève. Paul Vulliet, Lausanne. Institut Maillard, Lausanne. Genoud (Musée pédagogique de Fribourg). J.-W. Hess, Dr., Bâle.

Mentions honorables. Madame Joséphine Ballet, Genève. Beck-Brugger, Schaffhouse. Adr. Berdez, Berne. Fr. Bollinger-Frei, Bâle. A. Charvoz, Genève. J. Christinger, Huttlingen. E.-A. Des Gouttes, Genève. H. Elzingre, Chaux-de-Fonds. Hug Frères et Cie, Bâle. O.-E. Imhof, Windisch. J.-H. Jeheber, Genève. Dr. Kummer, Berne. Em. Leuggenhager, Salgesch (Valais). H. Leuthold, Thoune. Liausun, professeur, Vevey. Arthur Massé, Genève. Ruprecht & Jenzer, Laupen. Albert Schneider, Chaux-de-Fonds. Gottlieb Schneider, Frutigen. Traugott Schneider, Wiedlisbach (Berne). Jos. Schneuwly, Fribourg. E. Steinmann, Genève. Ch. Walkmeister, Oberuzwyl (St-Gall). Geschichtsforschender Verein, Oberwallis. Historischer Verein, Schwyz. J. Compagnon, Soral (Genève). André Corbaz, Jussy (Genève). Ch. Cornaz-Vulliet, Versoix. Mlle. Cornaz-Vulliet, Versoix. Ferdinand Eggenschwiler, Zuchwyl (Soleure). Foetisch Frères, Lausanne. Em. Oberholzer, Wipkingen (Zurich). Em. Golay, Genève. Indicateur romand, Genève. H. Keller, Zurich. H. Maag, instituteur, Zurich. F. Moeschlin, inst., Bâle. J.-R. Muller, impr., Zurich. Oesch et Bieri, instit., Wichtrach. Ch. Pasche, Oron. Librairie circulante Richard, Genève. C. Schindler, Ragatz. C. Sturzenegger, Wolfshalden (Appenzell). Union artistique, Genève. Dr. Chr. Vogel, Genève.

Diplôme de collaborateur. Carl Hintermann (H. Leuthold), Thoune.

Aargau. Der Erziehungsrat ersucht die kantonale Lehrerkonferenz um ein Gutachten über die gemeindeweise Veröffentlichung der Ergebnisse der Rekrutenprüfungen. Nachdem die Bürgerschule eingeführt ist, dürfte diese Publikation füglich unterbleiben. „Genützt hat sie wenig.“

Bernischer Lehrerverein. Mitteilungen des Zentralkomitees. Das Arbeitsprogramm pro 1896/97 sieht folgende Punkte vor: 1. Ausführung des § 4 der Statuten. 2. Berufsbildung der Lehrer. 3. Gemeinsames Vorgehen in der Fürsorge für die Instandhaltung und Verschönerung der Gärten und Anlagen bei den Schulhäusern.

Die diesbezüglichen Anträge der Sektionen sind bis Ende Februar 1897 dem Zentralkomitee einzureichen.

In Ausführung einer im Bern. Schulbl. erfolgten Anregung wird das Zentralkomitee Schritte tun, um den Inhabern von Leibgedingen die daherigen Steuern herabzusetzen.

Die Sektionsvorstände werden ersucht, dem Zentralkomitee in der nächsten Zeit nur noch die *allerdingsten* Darlehensgesuche zu übermitteln, da die Kasse nicht allen Ansprüchen zu genügen vermag. Gegenwärtig harren elf Darlehensgesuche ihrer Erledigung.

Den Mitgliedern wird in Erinnerung gebracht, dass bei Stellen, welche wegen Ablauf der Amtsdauer ausgeschrieben sind, keine spezielle Warnung mehr erlassen wird. Die Ausschreibung einer Stelle wegen Ablauf der Amtsdauer bedeutet immer eine *geualtsame Entfernung* des bisherigen Inhabers. Deshalb sollten sich wenigstens auf die erste Ausschreibung keine Bewerber finden, damit das Zentralkomitee Zeit gewinnt, um mit der Gemeinde in Unterhandlung zu treten. *Lehrer*

und Lehrerinnen, welche sich vorzeitig auf eine solche Stelle melden, machen sich einer durchaus unkollegialischen und unehrenhaften Handlung schuldig.

Solothurn. * Nach Massgabe des Primarschulgesetzes vom 3. Mai 1873 und auf Antrag der Prüfungskommission für Lehrer der Primarschule werden nachgenannte 14 Schüler des vierten Kurses der pädagogischen Abteilung der Kantonsschule gestützt auf das Ergebnis ihrer Prüfungen in den solothurnischen Lehrerstand aufgenommen: Allemann, Leo, von Rüttenen; Arni, Hermann, von Bibern; Champion, Emil, von Seewen; Emch, Albrecht, von Gossliwil; Flück, Julian, von Neuendorf; Fröhlicher, Albert, von Oberdorf; Gerber, Arthur, von Hersiwil; Gschwind, Hans, von Hofstetten; Henziross, Eugen, von Niederbuchsitzen; Hof, Albert, von Hauenstein; Jeltsch, Eugen, von Rodersdorf; Kaiser, Otto, von Lohn; Schürer, Walter, von Grenchen; v. Wartburg, Richard, von Riedholz.

An diesen Beschluss wird die Bedingung geknüpft, dass die in den Lehrerstand Aufgenommenen während der vier ersten Jahre keine Lehrstelle in ihrer Heimat- bzw. Wohngemeinde annehmen dürfen.

Hr. Zenger tritt von seiner Stelle als Lehrer an der Handelsschule in Solothurn zurück.

Zürich. Der Kantonsrat bereinigte am 18. August die Gesetzesvorlage, wornach die Gebäulichkeiten des *kantonalen Technikums* in Winterthur in den Besitz des Kantons übergehen und die Stadt Winterthur der Bauverpflichtungen für die Anstalt gegen einen Jahresbeitrag von 18000 Fr. entoben wird. Die Stadt Winterthur hat bis jetzt an Baukosten für das Technikum 1,100,000 Fr. verausgabt und jährlich 15,000 Fr. an die Betriebskosten geleistet. Die Räume des Gewerbemuseums (im Technikum) stehen der Stadt noch 25 Jahre zur Benutzung frei; Eigentum des Staates werden sie nach Annahme des Gesetzes. Dieses erhöht das Schulgeld für die in der Schweiz niedergelassenen Ausländer auf 60 Fr. In der Beratung des Gesetzes befürworteten die HH. Stadträte Grob von Zürich und Ernst von Winterthur Aufnahme von Bestimmungen über Unterstützung der Gewerbeschule Zürich und der gewerblichen Kurse am Technikum Winterthur. Der Rat fand mit Recht, dass diese Anregungen besser in dem Gesetz über die Gewerbeschulen als im Gesetz über das Technikum erledigt werden.

— Am 17. August starb in Zürich in einem Alter von 57 Jahren Hr. Oberst H. Wild-Wirth, Präsident des Artistischen Instituts Orell Füssli. Als *Leiter der Verlagsfirma* unseres Blattes kam der Verstorbene in mannigfache Beziehungen zu der Redaktion der S. L.-Z. und dem Vorstand des S. L.-V. Wir lernten in Hrn. Oberst Wild einen hochachtbaren, erfahrenen Geschäftsmann kennen, für dessen praktische Räte wir aufrichtig dankbar sind. Machte ihm auch das finanzielle Ergebnis des Verlags der S. L.-Z. je wenig Freude, so liess er es an nichts fehlen, um unserem Blatte eine schöne, würdige Ausstattung zu wahren. Die stetig wachsende Verbreitung der S. L.-Z. gereichte ihm nicht weniger zur Genugtuung als der Redaktion und dem Vereinsvorstand. Wir werden dem arbeitskräftigen, unermüdeten und gegen alle wohlwollenden Mann ein dankbares Andenken bewahren. *F.*

England. Das im Juli genehmigte Budget für das Unterrichtswesen erfordert vom Staat die Summe von 4,162,232 £ (104,055,800 Fr.), um die Gesamtkosten des Unterrichtswesens in England und Wales auf den nötigen Betrag von 7,122,213 £ (178,055,324 Fr.) zu ergänzen. Umsonst erwartete die Lehrerschaft, die Regierung werde das Ruhegehaltsgesetz vorbringen, das die liberale Regierung vor einem Jahr an demselben Abend auf den Parlamentstisch legen wollte, als sie gestürzt wurde. Die Lehrer sind neuerdings auf die Hoffnung angewiesen. Von den 92,570 Lehrkräften sind 50,836 patentirt. Von den Lehrern haben 435 eine Besoldung unter 40 £ (1000 Fr.) im Jahr oder unter 16 s. in der Woche; 1342 stehen mit der Jahresbesoldung unter 45 £, d. i. wöchentlich unter 18 s., 2666 unter 50 £, wöchentlich unter 20 s., 18,395 unter 75 £, wöchentlich unter 29 s., und 2397 verdienen 200 £ oder mehr.

Verschiedenes. Die Lehrer von Zürich und die in den Ferien stehenden Lehrer machen wir auf die vom 25. August bis 2. September in Zürich stattfindenden Vorträge der ethischen Gesellschaft aufmerksam (s. Inserat).

LITERARISCHES.

Sammlung Götschen, Nr. 10 a. *Der Nibelunge Not* und mittelhochdeutsche Grammatik, von Dr. Goltzer. 3. Aufl. Nr. 10 b. *Dudrun und Dietrichen* in Auswahl von Dr. O. L. Jiriczek. 3. Aufl. Leipzig, J. Götschen. El. gebd. Fr. 1.

Gegenüber der früheren Auflage erscheinen hier die „Nibelungen und Kudrun in Auswahl“ getrennt. Nicht zum Schaden des Studiums; denn erstens ist der Druck grösser geworden, und dann ist ein Wörterbuch und eine Vermehrung der Auswahl, sowie ein die fehlenden Stücke ersetzender Text hinzugekommen. Bei der sorgfältigen Herausgabe, dem prächtig schönen Druck ist es wirklich eine Freude, diese Bändchen zu studieren. Die kurze mittelhochdeutsche Grammatik und das Wörterverzeichnis sind sehr bequem. Mittelschulen und Einzelnen sind diese Ausgaben sehr zu empfehlen.

Pädagogisches Jahrbuch 1895. Herausgegeben von der Wiener Päd. Gesellschaft, redigiert von Ferd. Frank. Wien, Manzschke Verlag, Leipzig (Jul. Klinkhardt). 226 S. Fr. 4. 40.

Das Erscheinen des Wiener Päd. Jahrbuches macht uns jedesmal Freude: darin ist Arbeit und Studium, das geistige Anregung bietet. Seit 18 Jahren (der vorliegende Band ist der XVIII. Band des päd. Jahrbuches) steht jedesmal eine Rede zur Pestalozzifeier an der Spitze der Vorträge, welche das Jahrbuch veröffentlicht. Nicht bloss der Wechsel der Vortragenden, sondern auch die Wahl des besondern Themas, das sich jede Pestalozziredo wählt, hat den Reiz der Neuheit und durch die Beziehungen zur Gegenwart den Wert der Aktualität. Diesmal behandelt J. Krapfenbauer die sittliche Erziehung vom Standpunkte Pestalozzis aus und unter Hinweisen auf die Verhältnisse unserer Zeit. Es ist eine ernste, gedankenvolle Rede. Nicht weniger interessant sind die weitem sechs Vorträge: Die psychische Entwicklung des Bösen (Zwilling), Erziehung zur Arbeit, über staatsbürgerliche Erziehung (Frank), Hans Sachs, die Elektrizitätslehre und über die Verwendung lebender Tiere im Unterricht (Zoder). Jedem Vortrag ist eine Zusammenfassung der Diskussion beigegeben, die sich an Vortrag und Thesen knüpfte. Der zweite Teil des Jahrbuches enthält Referate über pädagogische Werke, u. a. über die Seele des Weibes von Dr. Wendt, Wegweiser zur Fortbildung deutscher Lehrer von H. Scherer, *Conversations françaises* von Génin und Schamanek im Anschluss an die Hölzelbilder, Dittes Schriften etc. Diese Bücherbesprechungen dürften für arbeitsame Lehrervereine vordringlich werden. In einem Anhang gibt der Herausgeber eine gedrängte Übersicht der pädagogischen Tagesfragen und der schulpolitischen Ereignisse, welche die Lehrerschaft im Berichtsjahr in und ausser Österreich besonders interessierten. Dann folgen Thesen zu pädagogischen Themen, die an Lehrerversammlungen aufgestellt und diskutiert worden sind, sowie eine Übersicht des pädagogischen Vereinswesens Österreichs. Wir empfehlen das päd. Jahrbuch neuerdings als eine hervorragende Erscheinung auf dem Gebiete pädagogischer Publikationen. **F. Elterich, J. G.** Lehrstoffe für den deutschsprachlichen Unterricht in Lehrerseminarien. Leipzig, Jul. Klinkhardt. 6. Aufl. 182 S. Fr. 2. 10.

Die starke Verbreitung dieses Büchleins hat wohl ihre Ursache in der treffenden Kürze, mit der es den Stoff behandelt: Neuhochdeutsche Grammatik (p. 1–87), Abriss der Stil- lehre (88–96), Auswahl aus der Synonymik (98–114), Abriss der Metrik (114–119), Abriss der Poetik (122–130), Einleitung und Übersicht der deutschen Literaturgeschichte (114–192) mit einem Anhang, der auf die Dichter unserer Tage aufmerksam macht. Es wird auch auf seinem sechsten Gang seine alten Freunde bewahren und neue finden.

Ascherson. *Synopsis der mitteleuropäischen Flora.* Verlag von W. Engelmann in Leipzig. 1. Lief. 2 Mark.

Eine die mitteleuropäische Flora umfassende Darstellung der Gefäßpflanzen ist durch die grosse Zahl der Lokalfloren einerseits, durch die neuern Monographien anderseits nachgerade zu einem Bedürfnis für alle Freunde der Pflanzenwelt Mitteleuropas geworden, welche die Kreise ihrer botanischen Studien über den engen Rahmen eines Landes ausdehnen möchten. Kochs Synopsis, die seinerzeit einem solchen Bedürfnis entgegenkam, ist durch die Fortschritte der modernen Systematik überholt. So ist es sehr zu begreifen, dass ein so hervorragender

der Kenner der mitteleuropäischen Flora, wie Ascherson, der dankbaren, wenn auch sehr mühevollen Arbeit sich unterzog, eine zusammenfassende Darstellung der Gefäßpflanzen des Gebietes zu geben. Dasselbe wird allerdings gegenüber der Umschreibung, die es durch Koch erfuhr, erheblich vergrössert, der Wert des Werkes dadurch sehr gesteigert. Nicht nur das adriatische Küstengebiet Österreichs ist eingeschlossen, sondern auch das österreichische Okkupationsgebiet, Bosnien und die Herzogwina: nicht nur das inubrische Florengebiet der Schweiz wird berücksichtigt, sondern überhaupt die Flora vom Südfuss der Alpen, so dass das Werk einen viel grösseren Artenreichtum aufweisen wird, als die Synopsis von Koch.

Die vorliegende 1. Lieferung, welche einen Teil der *Farnpflanzen* behandelt, gibt einen hinreichenden Einblick in die treffliche Art der Auffassung der schwierigen Aufgabe. Die Umschreibung der Arten und ihre weitere Gliederung verrät den feinen Takt, den die langjährige Beschäftigung mit der Systematik und Floristik des Gebietes entstehen liess. Den Freunden der weitgehenden Spaltung der Arten ist Rechnung getragen durch die Gliederung der Arten in Unterarten, Spielarten, Rassen etc. Die Freunde der weitherzigeren Auffassung des Artbegriffes ungefähr im Sinne Linne's finden ihre Arten als Arten I. Ordnung, als *Gesamtarten*, erhalten.

Allen Freunden der mitteleuropäischen Pflanzenwelt wird das Werk, wenn es erst einmal in dem ganzen geplanten Umfang von drei Bänden vorliegen wird, ein unentbehrlicher Führer und Berater sein. Auf grund der einzigen vorliegenden Lieferung das Werk zu empfehlen, ist um so weniger ein Wagnis, als die Namen des Verfassers wie des Verlegers die Gedicgenheit der Fortsetzung des trefflichen Anfangs verbürgen. **R. K. Arnold Ohlert.** *Die deutsche höhere Schule.* Ein Versuch ihrer Umgestaltung nach den sittlichen, geistigen und sozialen Bedürfnissen unserer Zeit. 344 S. Karl Meyer, Hannover. 1896. Fr. 5. 40.

Ein Gymnasial-Oberlehrer, der in allen Zweigen des Unterrichts von der Elementarstufe bis zur Prima des Gymnasiums ein klares und selbständiges Urteil hat, dürfte schon an und für sich eine Seltenheit sein. Der Verfasser ist vermutlich Neu-Philologe, da er mehrere Schriften über den Deutsch- und den Französisch-Unterricht verfasst hat; aber kein Fachmann kann zutreffender über Bedeutung und Methode des geographischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts urteilen, und dass Herr O. auch mit altklassischen Studien wohl vertraut ist, dürfte neben der vorliegenden auch seine Schrift „Die deutsche Schule und das klassische Altertum“ (derselbe Verlag, 1891) beweisen. Desgleichen zeigt Verfasser eine überraschende Vertrautheit mit allen Fragen der Pädagogik und Psychologie. Ein Mann mit so universeller Bildung, so scharfem Geiste und so gründlichem Wesen war, wie vielleicht kein zweiter, berufen, die Frage der Gymnasialreform einer allseitigen und gründlichen Prüfung zu unterwerfen. Man kann eine Schrift, die ein so festgefügt gedankengebäude darstellt, nicht mit wenigen Sätzen rezensieren. Nur dies ist zu sagen: Wer in unsrer Frage urteilen lernen will, gründlich und gerecht, der greife zu Ohlerts Buch. Kein Gymnasiallehrer und niemand, der einen Einfluss auf die Organisation des Mittelschulwesens ausüben in der Lage ist, sollte versäumen, dieses ausgezeichnete Werk zu studieren. Es würde viel Segen daraus entspiessen.

Agnes Giberne. *Das Luftmeer.* Autorisierte Übersetzung nach der 5. Auflage des Englischen von E. Kirchner. Berlin, 1896. Verlag von Siegfried Cronbach.

Das vorliegende Buch behandelt in populärer Form und darum in behaglicher Breite ein Thema, das unsere Leser in wissenschaftlicher Weise u. a. in Dr. Wettsteins bekanntem Werke „Die Strömungen etc.“ verarbeitet finden. Es bildet eine vortreffliche Ergänzung zum naturwissenschaftlichen Unterrichtsstoffe, den die Volksschule ihren Zöglingen darbietet und kann als sog. Volksbuch zur Anschaffung für das Haus, namentlich aber für Volksbibliotheken warm empfohlen werden. Die 16 dem Buche beigegebenen Tafeln können wissenschaftlichen oder didaktischen Wert nicht wohl beanspruchen; wohl aber sind sie als hübsche artistische Beigaben zu betrachten.

J. H.

Kleine Mitteilungen.

— „Der protestantische sog. schweiz. Lehrerverein.“ So pflegt das „Organ des Vereins kath. Lehrer und Schulführer“ den Schweiz. Lehrerverein zu bezeichnen. Es macht wohl dem Storchenvirt zu Einsiedeln (d. i. der Redaktion des gen. Organs) jedesmal kindliches Vergnügen, wenn er vom sog. schweiz. Lehrerverein reden kann, sonst würde er ehrlicher Weise auch schreiben: „der sogenannte schweiz. Erziehungsverein“, „der sogenannte schweiz. Piusverein“ etc. Weniger kindlich ist die Absicht, die der Bezeichnung „protestantischer“ schweizer. Lehrerverein zu Grunde liegt. Wir erinnern den Redaktor der P. B. daran, dass der Schweiz. Lehrerverein im Kanton Schwyz 20, im Kanton Luzern 200, im Kanton Solothurn 159 Mitglieder hat (v. Nr. 15 d. Bl. 1896) etc., und hoffen, er werde sich fortan bei Nennung des Schweiz. Lehrervereins der einfachen Wahrheit bedienen, sonst könnte es uns einfallen, an Hand „zeitgenössischer Quellen“ die Wahrheitsliebe des „neugebackenen Hotelier“ und Redaktors zum Storch in Einsiedeln im Lichte seiner nähern Umgebung zu zeigen.

— Der Kanton Schwyz verabschiedete letztes Jahr für das Unterrichtswesen 167,103 Fr. (per Einwohner Fr. 3.32, per Schüler Fr. 27.17), für das Armenwesen 218,446 Fr. (per Einwohner Fr. 4.34).

— In St. Roman (Grossherzogtum Baden) wurde ein Lehrer von dem Pfarrverweser Hasenfuss des Betrugs, der Unterschlagung, Urkundenfälschung und des Ehebruchs beschuldigt; in der Presse und auf der Kanzel wurde sein Name genannt. Die Prozessverhandlung ergab, dass der Beschuldigung alle und jede Begründung fehlte: Der Pfarrverweser und der Redaktor des „Bad. Beob.“ wurden zu 100 Mk. Busse verurteilt, und der frühere Hauptzeuge gegen den Lehrer bekannte sich des Meineids schuldig... Was muss der Lehrer ausgestanden haben, bis seine Verfolger zur Zurücknahme ihrer Anschuldigungen gezwungen wurden!

— Die Verlagsfirma Vieweg in Braunschweig hat anlässlich der Jubelfeier *Campes*, dessen Buchhandlung sie durch Erbschaft (seiner Tochter Lotte) erhielt, eine Stiftung von 20,000 Mark errichtet, deren Zinsen zur Unterstützung strebsamer Seminaristen zu Braunschweig und Wolfenbüttel bestimmt sind.

Offene Handelslehrerstelle.

Die Stelle eines Lehrers an der **solothurnischen Handelsschule** in Solothurn für die eigentlichen Handelsfächer wird hiemit zur Besetzung ausgeschrieben.

Besoldung 2800—3200 Fr. Alterszulage bis 500 Fr. Zahl der Unterrichtsstunden 24, Mehrstunden werden extra honorirt. **Amtsantritt 1. Oktober 1896.** Anmeldungen sind mit Zeugnissen bis Ende August an das unterzeichnete Departement zu richten.

(Ma 3531 Z) [O V 405]

Solothurn, den 11. August 1896.

Für das Erziehungs-Departement:
Oskar Munzinger, Regierungsrat.

Offene Schulstelle.

Infolge Berufung des bisherigen Inhabers ist die **Halbtagschule Lobenschwend** neu zu besetzen. Jahresgehalt 1400 Fr. nebst freier Wohnung und 50 Fr. Holzgeld, Extraentschädigung für Fortbildungsschul- und Turnunterricht. Antritt baldmöglichst. Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen bis 30. ds. an den unterzeichneten Präsidenten der Schulkommission richten.

(O F 9062) [O V 396]

Rehetobel (App. A.-Rh.), 11. August 1896.

A. Zingg, Pfr.

Offene Lehrstelle.

An der höhern **Knaben- und Mädchenschule Chur** ist die Lehrstelle für Fremdsprachen (Französisch, Englisch oder Italienisch) neu zu besetzen, mit dem Vorbehalt, dem Gewählten je nach Umständen auch andere Fächer zu übertragen. Wöchentliche Stundenzahl 30, Jahresbesoldung 2600 Fr.

Diejenigen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben sich über ein wohlbestandenes Sekundarlehrerexamen auszuweisen und mit Bericht über ihren Lebensgang auch Zeugnisse über ihre bisherigen Leistungen einzusenden.

Meldungstermin 30. August. Antritt der Stelle womöglich **1. Oktober**, sonst nach Übereinkommen.

Chur, den 10. August 1896.

(H 873 Ch) [O V 393]

Der Schulrat der Stadt Chur.

Telephon Sommer- und Winterkuranstalt Telephon

Bad-Hotel Sternen

(Schweiz) **BADEN** (Suisse)

Eigene Thermalquelle 38° R. Vorzügliche, neu erstellte Bade-Kabinete. Douchen, Dampfbäder, Massage. Freundliche, neu renovirte Zimmer. Grosse, schattige Gartenanlagen. — Billige und gute Pension. Eigene Weine (Goldwandler). — Sorgsame, gute Bedienung. — Es empfiehlt sich bestens

Der Eigentümer:

Ad. Bucher-Werder.

[O V 573]

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Schweizer Geflügelte Worte

VON **Theodor Curti.**

Preis: Fr. 1.25.

Der bekannte Verfasser dieses zierlichen Büchleins durchgeht mit uns alle Epochen der schweizerischen Geschichte von ihren Anfängen an bis auf unsere Tage, um diejenigen Sprachwendungen und Worte aufzusuchen, welche aus unsern politischen Beziehungen, internen sowohl als externen, sich herausgebildet haben und so bezeichnend sind, dass sie landläufig, oder, feiner ausgedrückt, „geflügelt“ wurden. Sie stellten und stellen sich in der Konversation, sowie in den Ratsverhandlungen wie von selbst ein, sie kommen uns zugeflogen. Es versteht sich, dass der geistreiche Verfasser sich nicht damit begnügt, diese Worte einfach aneinander zu reihen, als schriebe er ein Lexikon; er sucht nach ihrer Entstehung, geht der Wirkung nach, die sie tun, beleuchtet dabei mit politischem Blicke und auch mit Satire und Humor die Zustände, denen sie entspringen, und geisselt auch etwa ihre falsche Anwendung. Das Behagen, das Herr Curti augenscheinlich in sich fühlt, sich nach ernster Anstrengung auf dem Gebiete der Politik geistreich plaudernd gehen zu lassen, kommt auch über den Leser des Büchleins, das, wenn man noch seine hübsche Ausstattung in Rücksicht zieht, sich als Geschenk ganz origineller Art qualifiziert.

Offene Lehrstelle.

Infolge Resignation ist eine Lehrerstelle an der deutschen Schule in Genf zu besetzen. Gehalt (1600 bis 2200 Fr.) je nach Übereinkunft. Anmeldung bis 15. September bei

[O V 402]

J. G. Dubach,

Präsident der deutschen Gemeinde in Genf.

Schulhefte

in allen Lineaturen und vorzüglichen Qualitäten, **Schreibmaterialien, Schultinte** in bekannter guter Qualität empfiehlt bestens

J. Ehram-Müller, Zürich III, Schreibheftefabrik, Schulmaterialien-Handlung.

OV168] Preiscount jederzeit gratis und franko. (OF7744)

Bleistifte von Hardtmuth, Faber, Rebbach, Städtler etc.

Federn von K. Kuhn & Cie., Sönnicken, Gebr. Flury etc.

Gelegenheit!

Verhältnisse halber zu verkaufen: (OF 9007) [OV391]

1 Müller und Pilling: **Deutsche Schulflores**, Atlas und Text, elegant gebunden, so gut wie neu, 24 Fr. (statt 37 Fr.).

1 **Dändlikers Schweizergeschichte**, in 32 Lieferungen, ungebunden, völlig neu, 24 Fr. (statt 39 Fr.).

1 Pestalozzi: **Lienhard und Gertrud**, Jubiläumsausgabe, in 6 Lieferungen, neu, zu 3 Fr. (statt 6 Fr.).

Offerten sub Chiffre **O F 9007** Orell Füssli, Annoncen, Zürich.

103 Rezepte Englischer Puddings und Cakes

Leichtfassliche Anleitung für die **deutsche Küche** von Anna Rieter.

2. Auflage.

Preis Fr. 1.20.

J. G. Ith,

Centralhof 1 Poststrasse 1 Zürich

Grosses Lager in Linoleum, Teppichen, Möbelstoffen, Portièren, Woldecken.

[OV187]

Billigste Preise.

Feldstecher-Empfehlung.

Auf bevorstehende Reisesaison empfehle den Herren Lehrern meine auf beste anerkannten Reisefeldstecher mit 8 Gläsern achromatisch, Kompass mit einem soliden Leder-Etui, Riemen und Kordel. Grösse der Objektive: 19 Lini. vorzügliche Sehschärfe, zu dem billigen Preise von 24 Fr. per Stück, und gewähre gegen Vereinbarung 3 Monate Ziel. Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich Hochachtungsvoll (OF8454)

A. Kadisch,

Optische, Mathematische und Physikalische Instrumente

Diessenhofen (Thurgau).

Offene Lehrerstelle

für einen jungen tüchtigen Sekundarlehrer auf Mitte September im Institut Wiget in Rorschach. Anmeldungen mit Zeugnissen, Photographie und Gehaltsansprüchen bis Ende dies.

(Ma 8517 Z)

[O V 394]

